

Geht den Themendörfern bald die Puste aus?

Von Gabriel Wandt



Der Steinarbeiter Mager Paul hat seinem Berufsstand dieses Denkmal geschaffen, das seit 1938 in Demitz-Thumitz steht. Es symbolisiert das Grobe und Brutale des Berufs. Als Granitdorf will der Ort sich jetzt vermarkten. Foto: Archiv

Gemischte Gefühle bei den sächsischen „Themendörfern“: Vor einem Jahr hatten Demitz-Thumitz, Schwarzkollm, Höfgen bei Grimma und Großschönau den Wettbewerb zum Pilotprojekt „Themendorf“ gewonnen und mehrere Tausend Euro für ein Tourismuskonzept vom Freistaat bekommen. Damit sind viele tolle Ideen entstanden. Wie deren Umsetzung finanziert werden soll, ist aber größtenteils ungeklärt. Das zeigte sich gestern bei einer Auswertung des Themendorf-Projekts.

Die Gewinner

Wohl am meisten profitiert hat Demitz-Thumitz. Die 3000-Einwohner-Gemeinde hatte sich bislang noch überhaupt nicht selbst ins rechte Licht gerückt und nennt sich nun Granitdorf. Immerhin hat Demitz-Thumitz Deutschlands älteste Steinmetzschule und baut nach wie vor Granit ab. Touristen finden jetzt eine Granitrouten, der Ort zeigt sich am letzten Septemberwochenende als offenes Granitdorf und will mit umliegenden Orten „Sachsens Steinreich“ etablieren. Profitiert hat auch Schwarzkollm. Seit Jahren wird dort diskutiert, die vor allem in den alten Bundesländern bekannte Krabat-Sage stärker touristisch zu nutzen. Jetzt geht es voran. Mittlerweile entsteht derzeit nicht nur die Krabatsmühle neu, sondern ein ganzes Gebäudeensemble rundherum. Das jüngst erstellte Konzept soll mehr Besucher anlocken und das Dorf Schwarzkollm selbst stärker in den Tourismus einbeziehen.

Höfgen, das „Dorf der Sinne“, will seine künstlerischen und experimentellen Angebote unter dem neuen Titel vermarkten. Vor allem an Feiertagen kommen schon jetzt mehr Besucher, als der 80-Einwohner-Flecken aufnehmen kann. Kurt Uwe Andrich vom Kulturzentrum Denkmalschmiede in Höfgen will daher ganzjährige Angebote entwickeln. In „Textildorf“ Großschönau kommen ebenfalls längst viele Besucher. Hier will man die Textilfirmen Damino und Möve-Frottana sowie touristische Ziele wie das Damast- und Frottiermuseum stärker touristisch verknüpfen und Industriebrachen reaktivieren.

Die Verlierer

Verlierer könnten die vielen guten Ideen werden, die in den Orten entstanden sind. Denn nachdem die Dörfer ein Jahr lang professionelle Unterstützung hatten, müssen sie nun Fördertöpfe suchen, um die Konzepte umzusetzen. Dass das in Zeiten knapper Kassen schwierig ist und vor allem viel Bürokratie und lange Verwaltungswege zu überwinden sind, kritisierten auch Vertreter anderer sächsischer Kommunen, die bei der Auswertungsveranstaltung gestern auf Tipps und Anregungen hofften. Die Aussagen waren jedoch deutlich. Es gehe nicht ums Investieren, sondern darum, Vorhandenes ins Blickfeld zu rücken, sagte Johannes von Korff von der Agentur für Regionalentwicklung. Angela Kunz vom sächsischen Umweltamt betonte, dass nichts angeschoben werden solle, was Folgekosten nach sich ziehe. Und Walter Völk, ebenfalls vom Umweltamt, zerstreute Hoffnungen auf Bürokratieabbau und riet zu abrechenbaren Zielen, um nicht bewilligte

Fördermittel wieder zurückzahlen zu müssen.

Zweites Problem, vor dem die Dörfer gemeinsam stehen: Die meisten Einwohner glauben nicht an das große Geschäft mit dem Tourismus. Hier ist viel Überzeugungsarbeit nötig, sagt selbst Aline Förster aus Großschönau, einem Ort mit immerhin 135000 Übernachtungen pro Jahr.

Wie geht's jetzt weiter?

Die Macher sind zum Optimismus verurteilt. „Unser erklärtes Ziel ist es, Arbeitsplätze zu schaffen“, sagt etwa Tobias Zschieschick vom Krabatmühlenverein Schwarzkollm. Die Touristen sollen das dazu nötige Geld in den Ort bringen. Hoffnungsschimmer: Die Tourismus Marketing Gesellschaft Sachsen will unter dem Titel „Urlaub in sächsischen Dörfern“ den ländlichen Raum bekannter machen. Davon können die Themendörfer profitieren, wenn sich ihre Konzepte finanzieren lassen. Demitz-Thumitz steht dabei vor der größten Herausforderung. Im Ort gibt es derzeit nur vier private Gästebetten. Also setzt der Ort laut Bürgermeisterin Gisela Pallas zunächst auf Tagestouristen. „Realistisch bleiben“, lautete auch eine Antwort aus dem Umweltamt.